

## Menschensorgen für Gottesreich

Von P. Dr. Anton Freitag, S. V. D., Steyl

Groß sind unstreitig die Erfolge der gegenwärtigen Missions-tätigkeit, tatkräftig und wirksam die Mitarbeit der heimatlichen Christenheit an der Pflanzung des Gottesreiches — beide groß und herrlich wie in keiner früheren Zeit seit den Tagen der Urapostel. Und doch ist alles dies nur wie ein erster Anfang, wie ein Tasten und Versuchen und Sichausstrecken zu größeren Taten. Und während wir uns eben jetzt der immer größer werdenden Ernte auf den Missionsfeldern und der wachsenden Anteilnahme der alten Christenheit erfreuen möchten, ziehen am Himmel der Kirche die Wetterwolken unübersehbarer kriegerischer Verwicklungen herauf, die auch für das Missionswerk nicht ohne tiefeinschneidende Wirkungen bleiben können.

Mehr als je muß sich die missionierende Christenheit darum an das Heilandswort erinnern: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er mehr Arbeiter in seine Ernte sende!“ (Mt. 9, 37 f.) und an die Bitte im Vaterunser: „Zu uns komme dein Reich!“ (Mt. 5, 9 f.). All unser Sorgen und Planen, unser Schaffen und Mühen um das Werden des Gottesreiches ist am Ende nutzlos und fruchtlos, wenn wir uns nicht bewußt bleiben, daß alle Kraft und aller Segen von Gott ausgehen muß. Die Mission oder die Pflanzung des Gottesreiches ist Gnadenwerk; wer aus eigener Kraft den Fischfang unternimmt, wird nichts fangen; wer ohne die Gnade baut, wird den heiligen Tempelbau Gottes nicht zur Vollendung bringen. Deshalb fürbittendes Apostolat, Gebet im Dienste der Weltmission! Zwar wird in der Christenheit viel in dieser Meinung gebetet, und in jedem Augenblick steigt das Gebet der Kirche beim Kanon der hl. Messe um die Herbeiführung der einen Kirche auf dem ganzen Erdkreis zum Himmel empor. Aber wir sagen wohl nicht zuviel, wenn wir klagen, daß das Missions-anliegen noch nicht ein wahres Herzens- und das größte Gebets-anliegen für viele ist.

Mit ein paar gelegentlichen „Vaterunser“ und anderen Missions-gebeten ist es nicht getan; die ganze Christenheit und jeder einzelne Christ muß sein Herz davon überquellen lassen als von seiner wichtigsten Lebensaufgabe nach der eigenen Heiligung, daß alle Menschen

Gott erkennen und den Vater preisen, der im Himmel ist (Mt. 5, 16), daß das Reich Gottes komme zu allen Menschen, daß die Zahl der Missionsarbeiter sich vermehre, daß friedliche Zeitläufte seien, damit das Wort der Glaubensverkündigung Fortgang habe (Kol. 3, 1) usw.

Aber wenn wir auch alles von der Gnade und der Leitung Christi durch seinen Heiligen Geist erwarten müssen, so muß unser Schaffen und Wirken für die Pflanzung des Gottesreiches doch auch wieder so sein, als ob alles allein von uns abhinge. Das ist unser Ruhm und unsere erhabenste Aufgabe in der Welt, daß wir mit Gott mitarbeiten dürfen am Heile der unsterblichen Seelen und an der Aufrichtung des Gottesreiches. Wenn es unser höchster Ruhm ist, so aber auch unsere größte Verantwortung und unsere heiligste Pflicht. Es gibt eine schöne Schrift von dem Erzabt einer benediktinischen Missionsgenossenschaft: Von Menschensorgen für Gottes Reich. Viele fromme Christen hat dies Buch die Hände falten gelehrt und beten: „Zu uns komme dein Reich!“ Vielen jugendlichen Menschen ist es ein Führer ins Apostelheer bis nach Japan und Korea, nach Afrika und Amerika geworden; vielen säumigen und unverständigen Christen hat es die Augen geöffnet für das göttlichste aller göttlichen Werke. Dann ist der Verfasser selbst als einfacher Missionar nach Ostafrika gegangen, versunken für die alte, aber ein Apostel für die neue Christuswelt in Afrika.

Von diesen heiligen Menschensorgen für Gottes Reich war der große Missionspapst Pius XI. erfüllt, als er in seiner Missionszyklika 1926 schrieb: „Solange es uns vergönnt ist, das Licht der Sonne zu schauen, wird uns die Sorge und Angst um das Weltapostolat nicht lassen; denn wir erwägen oft, daß die Zahl der Nichtgetauften noch tausend Millionen beträgt. Darum haben wir keine Ruhe im Geiste und es kommt uns vor, als gälte auch uns jenes erschütternde Wort: O rufe doch laut und erhebe deine Stimme wie eine Posaune!“

Eine früher nicht für möglich gehaltene zentrale Missionseinstellung hat die höchste Leitung der Kirche Gottes ergriffen. Wenn ihre vom Hl. Geist geleitete Strategie aber mit vollem Erfolg gekrönt werden soll, muß die ganze Christenheit sich von diesem gleichen Missionsgeiste beseelen und von den römischen Anweisungen erfüllen lassen. Aller engherzige Partikularismus, alle individuelle Liebhaberei und Eigenbrötelei muß von dem großen Strome göttlichen Lichtes und Lebens der höchsten kirchlichen Weisungen mitgerissen werden. Nichts darf das Individuelle, das Partikuläre gelten, wenn die universale Kirche Gottes in Frage steht; viel Gutes läßt der Heilige Geist auch in den kleinen Seelen wachsen und groß werden, um es dann aber von der höchsten Warte der Kirche aus in einem wahrhaft katholischen und weltweiten Sinne der ganzen Gliedgemeinschaft der Kirche zu eigen zu machen.

Die erste und durch alle Jahrhunderte fortgehende Sorge der Kirche, die auch unsere wahrhaft große Sorge sein muß, ist die der Sendung eines großen Missionsheeres. Es liegt auf der Hand, daß davon alles Glaubenpredigen und Kirchengründen ausgehen muß. Das gegenwärtige Missionsheer besteht aus 14 239 ausländischen und 6 973 einheimischen Priestern (1938), denen sich als Hilfsheer anschließen 10 035 ausländische

und einheimische Brüder und 55 349 ausländische und einheimische Schwestern nebst 163 430 Katechisten und Lehrpersonen. Das ergibt ein Gesamtpersonal von 266 025 Glaubenspionieren. Trotz der großen Zahl dieser apostolischen Männer und Frauen bedeutet sie doch für die ungeheuren, noch ungelösten Aufgaben der Weltmission erst einen Tropfen gegenüber einem Meere. „Das Gute, was schon getan ist“, so hören wir Pius XI. klagen, „ist doch nur ein Tropfen gegen den Ozean, der noch nicht aufgerührt ist, und wir müssen sagen wie die alten Römer — und vielleicht lag darin der Schlüssel zu der außerordentlichen Entwicklung ihres Reiches: Nichts ist getan, solange noch etwas zu tun bleibt!“

Am meisten notwendig ist die Vermehrung der Priesterzahl für die Missionsländer. Gegenwärtig kommen auf jeden der 4763 Priester in China 630 Christen und 110—120 000 Ungetaufte, in Indochina auf jeden der 2000 Priester 1000 Christen und 10 500 Ungetaufte, in Japan auf jeden der 416 Priester 260 Christen, aber 175 000 Ungetaufte, in Korea, Formosa und Karolinen auf jeden der 262 Priester 680 Christen und 108 000 Ungetaufte; in Vorderindien und Ceylon auf jeden der 3370 Priester 1230 Christen und 98—100 000 Ungetaufte, in Insulinde auf jeden der 544 Priester 978 Christen und 108 000 Ungetaufte, in Afrika auf jeden der 4879 Priester 1400 Christen und 27—30 000 Heiden, in Ozeanien auf jeden der 434 Priester 800 Christen und 8500 Heiden. Auf die 23 Millionen Missionschristen und 1 230 000 000 Ungetaufte verteilt hat jeder der rund 21 000 Missionspriester 1095 Christen und 58 571 Heiden zu betreuen. — Die bloßen Zahlen aber geben nicht das richtige Bild. Man muß dabei bedenken, daß auf einige Missionen von der Größe halb Europas wie Mittelasien mit 4 Millionen Heiden nur 8 Priester entfallen; das Missionsfeld der Picpusmissionare in Ozeanien hat mit nur 100 Missionspriestern einen Durchmesser wie ein Drittel des Erdkreises, was eine Fläche ergibt etwa von Schottland bis Kamerun und von Marokko bis Ägypten und mehr. Anderswo sind zwar die Priester verhältnismäßig sehr zahlreich, aber die bereits bekehrten Massen nehmen ihre ganze Zeit und Kraft so sehr in Anspruch, daß sie nicht einmal den Anforderungen der Seelsorge genügen, geschweige denn noch für die Missionstätigkeit. So ist es in Kamerun, Cubango (Angola), Urundi und Ruanda. In Vorderindien ist nicht einmal in jedem Vikariat ein Priester unmittelbar für die Heidenmission tätig. Man muß darum auch jetzt noch von einem großen Priesterangel in den Weltmissionen sprechen.

Mehr noch als die Vermehrung des Missionspersonals, ohne

welche die jetzt in starkem Fluß befindliche Heidenmission vielfach in ein Tempo der Stagnation geraten müßte, ist die Vermehrung des einheimischen Klerus nötig. Überaus erfreulich ist ja die große Zunahme besonders nach dem Weltkriege. Während z. B. i. J. 1889 nur 870 eingeborene Priester und 2700 Seminaristen vorhanden waren, belief sich ihre Zahl am 1. Januar 1939 bereits auf 7000 und 20 000. Für die letzteren gab es 76 große und 264 kleine Seminaristen i. J. 1938 und anfangs dieses Jahres bereits 356. Im einzelnen zählte man an einheimischen Priestern 1937/38: in Afrika 442, in Australien-Ozeanien 15, in Insulinde 15, in Japan 115, in Korea usw. 114, in China und Mandschukuo 1941, in Indochina 1415, in Britisch-Indien etwa 2000, in der Negermission der Ver. Staaten 10. Ein starker eingeborener Klerus ist zweifellos das Königsproblem der Missions-tätigkeit der fremden Missionare.

Auch für die Aufrichtung einer einheimischen Hierarchie konnte dank der Zunahme des einheimischen Klerus bereits ein guter Anfang gemacht werden, waren doch am 1. Januar 1940 schon 43 Missionsgebiete der Propaganda einheimischen Bischöfen und Apostolischen Präfekten anvertraut, nämlich in Vorderindien 1 Erzdiözese und 7 Diözesen; in Indochina 3 Apostolische Vikariate, in Japan 2 Diözesen und 1 Präfektur, in Korea 1 Präfektur und in China 16 Vikariate und 9 Präfekturen. Hierzu kommen die erst im Mai 1940 errichteten 2 Vikariate und 1 Präfektur in Afrika.

Eine andere Menschensorge für das werdende Gottesreich ist die Gewinnung katholischer Laienakademiker und Gebildeten in den Missionsländern. Diesem Zweck dient das weitverzweigte Missionsschulwesen allgemein; im besonderen aber das höhere Schulwesen und namentlich die katholischen Hochschulen, wie sie bereits durch Jesuiten in Syrien, Indien, Japan und China, von Steylern in Peking und von den Dominikanern in Manila errichtet sind und für die Neger in den Vereinigten Staaten (N. Orleans) und in West-, Ost- und Südafrika geplant werden. Für die östlichen Kulturländer sind diese Hochschulen nicht bloß geeignet, die Angriffe des alten Heidentums mit Hilfe einheimischer Gebildeten zu überwinden, sondern vor allem auch eine große Zahl von geeigneten Führern katholischer Weltanschauung heranzubilden, die in der Zeit des Umbruchs eine katholische Zukunft, d. h. das Gottesreich, gestalten helfen, und ebenso Laienapologeten, die dem Ansturm des neuzeitlichen Unglaubens auf die Missionswelt gewachsen sind. Hier hat die reichere und gebildete katholische Welt der alten Christen-

heit noch ein weites und herrliches Feld der Betätigung, hier kann sich der Idealismus missionsbegeisterter Studierender unserer westlichen Universitäten praktisch auswirken.

Menschensorge für Gottes Reich ist es, wenn allüberall gewonnen wird, um den Pionieren des Gottesreiches zu helfen, daß auch sie wie der Heiland „predigend das Evangelium vom Reiche Gottes und alle Krankheiten und jedes Gebrechen heilend“ (Mt. 4, 23) und „Wohltaten spendend umhergehen“ (Apostelgeschichte 10, 38) können. Die vielgestaltige Missionskaritas ist zwar auch eine Edelblüte des christlichen Frühlings im Heidenland, aber noch mehr soll sie gleich den Wundertaten Jesu die Menschen für den Glauben und die Annahme der Frohbotschaft vom Reiche Gottes empfänglich machen. Sie ist ein Missionsmittel ersten Ranges und deswegen auch ganz besonders der stärksten Unterstützung wert. Da ist z. B. die „Missionsärztliche Fürsorge“ mit ihren verschiedenen Vereinen für die Errichtung und Einrichtung von Hospitälern, Beschaffung von Arzneien usw. Lauter als die schönsten Kathedralen und Missionsstationen rufen die in allen Missionsländern errichteten, oft unscheinbaren Auswärtigenheime, Krankenhäuser, Armenapotheken, Kliniken mit der Stimme der Liebe die Wahrheit des Evangeliums in die Menschenherzen. Aber die Zahl der Engel der Liebe und die materiellen Hilfsmittel müssen noch um ein Vielfaches gemehrt werden. Da ist der schönste aller Kindervereine von der hl. Kindheit, dem Millionen bald nach der Taufe in den Himmel eingegangener Findlinge ihre ewige Seligkeit verdanken und andere Millionen die Rettung für Zeit und Ewigkeit durch Taufe und Aufnahme in ein Missionswaisenhaus. Aber dieser Kinderkreuzzug könnte unzweifelhaft noch sehr gesteigert werden und muß es auch. Ferner sind zu nennen die nach Ländern und besonderen Aufgaben so verschiedenartigen Frauenvereine zur Beschaffung von Kirchen- und Altarsachen für die armen Kirchen und Missionsstationen, Mutterschutzvereine z. B. für Afrika, Hilfswerke zur Behebung der Kindersterblichkeit in den Missionsländern und ähnliche Werke.

Aus lauter Menschensorgen für das Gottesreich ist z. B. auch die Miva d. i. die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft entstanden, die den Missionaren beistehen will durch Vermittlung von Verkehrsmitteln zu Wasser, zu Lande und in der Luft, um desto schneller die Botschaft vom Gottesreich in die Missionsfelder zu tragen, um dort die Verkündigung des Reiches Gottes überhaupt möglich zu machen usw.

Ferner sind zu nennen die sog. päpstlichen Missions-

werke: Werk der Glaubensverbreitung, Kindheit-Jesu-Verein, Petruswerk für die Bildung eines einheimischen Klerus und die Frauen- und Jungfrauen-Missionsvereinigung. Dann auch Standesvereine und Berufs-Missionsorganisationen wie die Missionsvereinigung des Klerus, die ärztlichen Missionsvereine, akademische Missionsbünde, Lehrer- und Lehrerinnen-Missionsvereine. Schließlich gibt es vielerlei partikuläre Missionsunternehmungen, unter denen die Petrus-Claver-Sodalität wohl den ersten Rang einnimmt als Hauptstützwerk der afrikanischen Missionen, und in Amerika beispielsweise die Indianer- und Neger-Missionswerke; ferner die speziellen Hilfswerke für bestimmte missionierende Orden und Gesellschaften. — Ein breiter Strom des Segens soll der Mission zufließen aus allen Kirchen und Herzen in Gebet und Almosen am großen allgemeinen Missionssonntag Ende Oktober und vielleicht ein noch größerer am Krankenopfertag für die Missionen am ersten Pfingsttage.

Wenn man die reich gesegneten Erntefelder der Weltmission im Geiste durchwandert und die Tausende und aber Tausende von Missionsstationen, Kirchen und Kapellen, Schulen und Werken der Caritas an seinem Auge vorüberziehen läßt — wenn man dazu die Millionen Neuchristen und andere Millionen von Taufkandidaten und vor allem die unüberschbare Menge einer Jugend, die bei der Mission in die Schule geht, sich vergegenwärtigt — und wenn man auch die großen Anstrengungen der Heimatchristenheit im Dienste der Weltmission bedenkt, dann möchte man ein Erntedanklied anstimmen und an den nahen Endsieg des Christentums über alles Heidentum der Erde glauben.

Aber wenn man dann die noch unbebauten Felder und die schier unzählbare Menge der Heiden vor Augen sieht und die Hindernisse für ihre Bekehrung und die Tatsache, daß es der Kirche in 1900 Jahren nicht gelungen ist, mehr als zwei Fünftel für Christus zu gewinnen und daß sie auch davon fast ein Fünftel durch Abfall an Schisma und Häresie wieder eingebüßt hat, dann möchte mancher wenig gott-erleuchtete Christ verzagen und an der Aufrichtung des universalen Gottesreiches verzweifeln. Wenn die Apostel so hätten denken wollen, wäre Jerusalem und Rom, Alexandrien und Antiochien und, was dazwischen liegt, niemals Kirche Christi geworden; und wenn Augustinus und Patrick, Bonifatius und Cyrillus und Methodius und ihre Mitapostel so gedacht hätten, wäre ganz Europa noch in tiefes Heidentum versunken; und wenn ein hl. Franz Xaver sich von solchen Gedanken hätte leiten lassen, wenn ein Las Casas, Solanus, Bertram, Nobrega, Anchieta, Vieira und Hunderttausende anderer Glaubensboten nicht anders gesonnen gewesen wären, dann läge die ganze Welt des Westens und des Ostens noch in dunkler Todesnacht.

Aber es ist die Schuld der Christenheit von gestern, daß die Heidenwelt von heute noch so groß ist. Darum darf nicht Verzagtheit und Kleinmut das Missionswerk der Gegenwart be-

schweren, sondern um so brennendere Liebe zu Christus muß es beseelen. Wer Papst ist, muß als Missionspapst, der Bischof als Apostel, der Priester als Jünger Christi, der Gläubige jeden Standes, Alters und Geschlechtes soviel er kann mit der ganzen Glut seines Glaubens und Gnadenlebens mit Gott mitarbeiten an der Aufrichtung des Gottesreiches. Und mit Paulus sollen sie alle sprechen: „Ein heiliger Zwang liegt auf mir! ich kann nicht anders: wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünden würde!“ Dann wird das Zeugnis der Glaubensboten die Welt von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen und die Kirche Christi vollenden, wenn die ganze Kirche sich zu ihrem Zeugnis bekennt und es begreift, daß man nicht katholisch sein kann ohne apostolisch, d. h. missionarisch zu sein!

## Beratungen der Propaganda-Kongregation über die Weihe chinesischer Bischöfe

von 1787 bis 1819

Von Prof. Dr. Johannes Beckmann, Schöneck (Schweiz)

Ökumenisches Institut  
der Universität Tübingen

Um die Lücken, welche die Aufhebung der Gesellschaft Jesu auch in den Reihen der chinesischen Missionare gerissen hatte, zu füllen, hat die Propaganda sich eifrig bemüht, neue Missionare zu senden, die heimlicherweise ins Reich der Mitte eindringen und vor allem in den Gebieten der Propaganda (Schansi, Schensi, Hu-kuang) wirkten. Im Mai 1784 verließen wiederum vier Franziskaner-Observanten Kanton, um unter Führung zuverlässiger Christen ihre Bestimmungsorte im Norden zu erreichen. Bereits hatten sie die gefährlichsten Gebiete durchquert, als sie in Hukuang von einem Apostaten verraten und in der Stadt Fan-ch'eng gefangen genommen wurden. Da man von seiten der chinesischen Regierung ihre Reise mit einem Mohammedaner-Aufstand in Kansu und Schensi in Verbindung brachte, wurde diese Gefangennahme Ursache einer der bedeutendsten Christenverfolgungen in China, vor allem in den Jahren 1784 und 1785<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Über diese Verfolgung vgl. die einzelnen Berichte von Dufresse in den *Nouvelles lettres édifiantes*, II (Paris 1818), 244—273, 279—343, von Pottier ebd. 150—174; einen anonymen Bericht ebd. 33—98; Descouvrières, *Relatio Persecutionis excitatae in Sinis anno 1784 et continuatae 1785*, in: *Apostolicum V* (Tsinanfu 1934), 383—386, 437—439; VI (1935), 34—40 (Ed. Kilian Menz O. F. M.). Von noch unveröffentlichten Originalberichten verdienen vor allem Beachtung der Bericht vom 29. Okt. 1785 von den vier gefangenen Franziskanern (PP. Anton Luigi da Signa, Giovanni da Sassari, Giuseppe da